

einblick



Seite 7
Autonomie und Selbst-
bestimmung für Senioren

Seite 14
Neue Bausteine für
die Zukunft

ab Seite 4 **DIE ZUKUNFT
WIRD GROSS**

2021 | Ausgabe 2



ENTDECKEN

Liebe Leserin, lieber Leser,

der November ist da – bei vielen von uns bekannt als „grauer“ Monat. Wie ist das bei Ihnen? Empfinden sie das auch so? Benötigt er nicht einfach nur einen „bunten Anstrich“ – durch Zuspruch, Gedanken und Ideen?

Dieser „bunte Anstrich“ lässt sich auch auf unsere Vision für die Zukunft übertragen. Wir als Diakoneo malen uns die Zukunft bunt aus – und das auf vielen verschiedenen Ebenen. Wir gestalten sie aktiv. Dabei sind uns als Diakonisches Unternehmen verschiedene Aspekte besonders wichtig. So muss sich Zukunftsgestaltung konsequent an den Bedürfnissen der Menschen orientieren. Das beinhaltet unweigerlich, dass unsere natürlichen Ressourcen dabei stets im Blick behalten werden, damit die Welt auch für kommende Generationen noch bewohnbar ist. Wir wünschen uns nicht nur, dass die Menschen gerne auf der Erde leben, sondern auch, dass sie in Einklang mit ihr leben.

Mit unserem Zukunftsbild Diakonie 4.0 vereinen wir entscheidende Kriterien für die Gestaltung der Zukunft: Ökologische Nachhaltigkeit gepaart mit modernem diakonisch-unternehmerischen Denken. Diese beiden Prinzipien gehen nämlich Hand in Hand miteinander. Teil davon ist beispielsweise die Umsetzung des Krankenhauszukunftsgesetzes, das für Vernetzung und Digitalisierung innerhalb des gesamten Gesundheitswesens sorgt. Auch im Bereich Bildung gestaltet Diakoneo die Zukunft aktiv mit: hier können unsere Bildungseinrichtungen jungen Menschen eine große Bandbreite an Zukunftsoptionen anbieten.

Ihnen wünsche ich für die kommende Advents- und Weihnachtszeit alles Gute und Gottes Segen. Ich danke ihnen herzlich für ihr Engagement und ihre Tatkraft im vergangenen Jahr. Gerade in dieser immer noch von der Pandemie geprägten Zeit können wir alle etwas Farbe gebrauchen. Lassen sie uns also gemeinsam daran arbeiten, diese Farbe in unser Leben und in die Zukunft von Diakoneo zu bringen!

Dr. Mathias Hartmann
Vorstandsvorsitzender

*weil wir das
Leben lieben.*

TITELTHEMA

Die Zukunft wird groß –

von den Zukunftswünschen
junger politischer Anspruchs-
gruppen und warum es sich zu
kämpfen lohnt.

Mehr auf Seite 4



02 Vorwort

03 Inhaltsverzeichnis

04 Titelthema

07 Geschäftsfelder

19 Bilderseite

Spendenbeilage: Helfen – Spenden – Stiften

20 Impuls

21 Diakoneo erleben

NIE ZU KLEIN, UM EINEN UNTERSCHIED ZU MACHEN

Die Zukunft wird groß

Von den Zukunftswünschen junger politischer Anspruchsgruppen und warum es sich zu kämpfen lohnt

Zukunft ist für alle gut – eine satirische, hohle Phrase, deren Ziel es ist, die inhaltsleeren politischen Plakate in Wahlkämpfen zu persiflieren. Wenn Sie dieses Magazin in den Händen halten, ist sie vorbei, die Bundestagswahl 2021. Vielleicht hat sich schon eine Koalition gefunden, vielleicht sondieren die Parteien noch, beraten und verhandeln. Sicher aber ist, dass selten vor einer Wahl so viel um das Thema Zukunft gestritten und gerungen wurde. Wahlergebnisse zeigten, dass rund ein Viertel der Erstwähler*innen sich für die Grünen, ein weiteres knappes Viertel sich für die FDP entschieden hat. Scheinbar große Gegensätze innerhalb einer Alterskohorte, die aber nur „scheinbar“ groß sind. Beide wählten ihre Zukunftsperspektive.

Forderungen an die Politik

„Ich habe gelernt, dass man nie zu klein dafür ist, einen Unterschied zu machen“ – Greta Thunberg, Klimaaktivistin und Initiatorin der Schulstreiks für das Klima, prägte diesen Satz anlässlich des Weltklimagipfels 2018 in Kattowitz. Greta Thunberg und ihre Mitstreiter*innen haben gezeigt, dass, auch wenn man schulpflichtig ist und noch kein Wahlrecht hat, eine große, globale Bewegung für mehr Umwelt und Klimaschutz starten kann, um für eigene Bedürfnisse und Zukunftsvorstellungen zu demonstrieren. Sie kämpfen für eine Veränderung und fordern eine Politik ein, die sich den Bedürfnissen der Menschen und der Umwelt im Hinblick auf den bevorstehenden Klimawandel annimmt.

Viele Menschen in Deutschland, aber auch in anderen Ländern Europas echauffierten sich darüber, dass Schüler*innen freitags nicht zur Schule, sondern auf die Straße gehen – schnell

wurde die Bewegung als „Schulschwänzer-Bewegung“ abgetan. Sie sollten lieber in der Schule sitzen und die ihnen auferlegten Pflichten, nämlich den Unterricht zu besuchen, erledigen. Die Argumentation der Demonstrant*innen hingegen war, dass sich (Schul-)Bildung nicht lohne, wenn die eigene Zukunft so ungewiss sei und nach Berechnungen und Erkenntnissen vieler Wissenschaftler*innen in einer Klimakatastrophe stattfinden würde. Die Kritiker*innen der Streiks hingegen sehen die Frage mit dem Klimaschutz zu hoch gehängt, nichts sei gewiss, Klimawandel habe es schon immer gegeben, die Jugendlichen übertrieben maßlos und würden eben, wie bereits gesagt, nur „schwänzen“ wollen.

Andere Fragen an die Zukunft

Dass junge Menschen sich nicht oder nur wenig für Politik oder die eigene Zukunft interessieren und rein hedonistisch seien, wurde lange als Hauptkritikpunkt politischer Parteien gegenüber Jugendlichen propagiert. Und natürlich: junge Menschen leben, zum Glück, in einer „anderen“ Welt, in der sie sich noch nicht um Steuern, Renten, Krankenversicherungen oder Außen- und Sicherheitspolitik kümmern müssen, sich aber sehr wohl, wie auch die Klimastreiks gezeigt haben, um ihre eigene Zukunft und um politische Entscheidungsszenarien sorgen. Ihre Fragen an die Zukunft sind andere: Welche Ausbildung soll ich wählen? Will ich studieren? Was mache ich nach meinem Abi – Ausland oder Freiwilliges Soziales Jahr? Wie werde ich später einmal leben und welche Möglichkeiten habe ich dann (noch)? Junge Menschen heute haben viel mehr Möglichkeiten, sich auch außerhalb des Schulunterrichts zu informieren. Nahezu jedes Kind besitzt heute ein Smartphone, kann selbst Informationen recherchieren, zum Beispiel Youtube-Kanäle von Wissenschaftler*innen erklären in altersgerechter Sprache

komplexe chemisch-biologische Vorgänge. Sie sind also, was die Möglichkeit sich zu informieren betrifft, deutlich mündiger geworden als Jugendliche vor 20 Jahren. Die Digitalisierung zeigt ihnen zudem auf, dass sie mit ihren Ansichten und Bedürfnissen nicht alleine sind, sondern weltweit Mitstreitende haben, die sich mit ihnen solidarisieren. 25 Prozent der Erstwählenden haben sich für die Grünen entschieden – aufgrund ihrer drängenden Zukunftsfragen der Umwelt- und des Klimaschutzes. Sie glauben, diese Partei sei, nach ihren zuvor getätigten Recherchen, die beste Option, um den Klimawandel zu verlangsamen.

Optimismus als Versprechen

Rund 25 Prozent der Erstwählenden entschieden sich mit ihrer Stimme für die Liberalen um Christian Lindner. Traditionell ist die FDP schon immer stark unter den Erstwählenden gewesen – und das erscheint nachvollziehbar, denn das Zukunftsversprechen der Partei an junge Menschen ist groß. Wann, wenn nicht am Beginn seines Erwachsenenlebens glaubt man mehr denn je daran, dass sich Leistung lohnt und unmittelbar mit (ökonomischer) Freiheit zusammenhängt? Ein meritokratischer Ansatz wenn man so will, also einer, der die Leistungsbereitschaft und die Leistungsträgerschaft belohnt und der Fleißige per se seinen Platz am Tisch der „Gewinner“ findet. „Ohne Fleiß, kein Preis“ ist das gängige Narrativ dieses Slogans. Es erscheint vielen jungen Menschen ein faires Versprechen, bringt man ihnen doch schon in der Schule bei, dass nur der, der gute Noten hat, später die gute Ausbildung, den tollen Studienplatz, den perfekten Arbeitgeber mit dem guten Verdienst erhält. Das Leistungsprinzip wird also früh verankert. Und es ist ja auch was dran, an dieser Lesart. Jedes Elternteil wünscht sich das Beste für sein Kind und fördert es, wo es das nur kann. Daraus erwächst für die Zukunft der jungen Menschen der unerschütterliche Optimismus, es eben schaffen zu können, wenn man es nur wirklich wolle und sich anstrengt. Und auch für die Klimakrise scheint den Erstwähler*innen die Partei ein Angebot zu machen: nämlich, die des technischen Fortschritts durch Innovation. Auch dieses Ange-

bot erscheint schlüssig für junge Menschen. Denn in den nächsten 30 bis 40 Jahren werden sie noch so viele technische Neuerungen erleben und haben sie in ihrem bisherigen Leben auch schon erlebt, dass dieses Versprechen, das ihnen gemacht wird, verlockend ist. Es ist eine anderer Zukunftsansatz: Sie wählen das Versprechen an die Gesellschaft, in der sich jeder einzelne seine persönliche ökonomische Freiheit und seinen Platz in der Hackordnung verdienen kann und technische Innovationen die Antworten auf die Fragen der Zukunft sind. Sie leben einen positiven Optimismus für eine Zukunft, in der sie etwas gestalten können und die ihnen etwas zurückgibt.

Diakonie 4.0

Zwei verschiedene Herangehensweisen bzw. Perspektiven an ein Zukunftskonzept – die



eine, mit einem Versprechen an etwas, die andere mit der klaren Forderung an die Politik, aber auch die Gesellschaft, etwas zu verändern. Und die Wählenden beider Konzepte eint der Wunsch nach einem guten Leben für sie und ihre Familien.

Und was kann Diakoneo diesen jungen Menschen auf ihrem Weg in die Zukunft anbieten? Mit Diakonie 4.0 vereint Diakoneo die Bedürfnisse beider Anspruchsgruppen in einem Unternehmen. Ökologische Nachhaltigkeit gepaart mit modernem, diakonisch-unternehmerischen Denken im Hinblick auf Digitalisierung ist dabei ein Kernelement. Das bundesweit verabschiedete Krankenhauszukunftsgesetz knüpft hier an und will durch mehr Vernetzung und Digitalisierung innerhalb des Gesundheitswesens die Versorgung der Patient*innen verbessern. Im Bereich Bildung können die 35 Bildungseinrichtungen jungen Menschen eine große Bandbreite an Zukunftsoptionen anbieten. Allgemeinbildende Schulen oder Schulen mit Ausbildungsanbindung ermöglichen einen fachlich fundierten Start in ein Berufsleben. Auch im Bereich der Pflege haben sich mit der Generalistischen Ausbildung neue Weichen für die Zukunft gestellt – um die Versorgung und Pflege von Alten, Kranken und Kindern weiter zu professionalisieren. Hierzu gehört das stetige Anerkennen neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse genauso, wie die Miteinbindung der Betroffenen selbst. Denn auch für alle Angehörigen einer Gesellschaft gilt, dass eine lebenswerte Zukunft nur so lebenswert wird, wie für jeden seiner Mitglieder.

Die verschiedenen Anspruchsgruppen an einen Tisch zu bringen und aufeinander einzugehen, die Ängste, Bedürfnisse und Wünsche ernst zu nehmen, statt sie abzutun oder klein zu reden – das ist die drängende Aufgabe, die sich den politischen Parteien nach dem Wahlabend stellt. Aber nicht nur für die Politik gilt ein solches Herangehen, auch für ein Unternehmen müssen diese Grundsätze gelten, will es sich für die Zukunft und die neuen Herausforderungen rüsten.

Lassen Sie uns gemeinsam daher einen Unterschied machen, ob privat zu Hause, ob auf Demonstrationen, bei der Arbeit, im Freundeskreis oder auf politischer Ebene: Das Bewusstsein, dass sich gerade im Bereich des Umwelt- und Klimaschutzes viel ändern muss, auch auf mittleren und kleinen Ebenen, ist angekommen und muss und darf stetig und überall eingefordert werden. Seien wir optimistisch wie die knapp 25 Prozent der Erstwähler, die das Zukunftsversprechen angenommen haben, aber kämpferisch und beständig, wie die anderen rund 25 Prozent, die sich eine Veränderung wünschen. Fordern wir ein. Dann wird die Zukunft groß.



KONTAKT

Friederike Grünhagen-Wahl
Unternehmenskommunikation

Tel. 0791 753-2093

friederike.gruenhagen-wahl@diakoneo.de

Dienste für Menschen

AUTONOMIE UND SELBSTBESTIMMUNG IN DER SENIORENARBEIT

Mehr Freiheit durch Sicherheit

Im Haus an den Rangau Wiesen kommt moderne Technik zum Einsatz

Im März dieses Jahres eröffnete Diakoneo das „Haus an den Rangau Wiesen“ im mittelfränkischen Bad Windsheim. Rund 18 Millionen Euro wurden in den Bau der hochmodernen Pflegeeinrichtung direkt neben dem Thermalbad am Ortsrand investiert. Dabei wurde besonderes Augenmerk auf die technische Ausstattung der Einrichtungen gelegt. Ein innovatives funkbasiertes Ruf- und Ortungssystem wurde etabliert, um einen professionellen Schutz und höchste Sicherheit der Bewohnerinnen und Bewohner zu gewährleisten.

Respekt vor Autonomie und Selbstbestimmung der Bewohnerinnen und Bewohner

„Das Selbstverständnis von Diakoneo ist geprägt von hohem Respekt gegenüber der Autonomie und Selbstbestimmung unserer Bewohnerinnen und Bewohner. Wir handeln nach dem Grundsatz „So selbständig wie möglich

und so sicher wie nötig“. Hier bietet das 2PCS Ruf- und Ortungssystem für das wir uns entschieden haben, einen modernen und praktikablen Ansatz“, erklärt Frank Lottes, Einrichtungsleiter im Haus an den Rangau Wiesen. „Für uns ist es entscheidend, dass sich unsere Bewohnerinnen und Bewohner auch in Anbetracht ihres jeweiligen individuellen Begleitungs- und Unterstützungsbedarfs selbstbestimmt und sicher im Haus bewegen können. Mit dem 2PCS Ruf- und Ortungssystem können wir genau dies erreichen“, freut er sich.

Wie funktioniert das Ruf- und Ortungssystem genau?

Das 2PCS Ruf- und Ortungssystem besteht aus einer Sende- und Empfangseinheit, einem Rufsender und der entsprechenden Managementsoftware. Für Bewohnerinnen und Bewohner mit einem besonderen Schutz- und Hilfebedarf haben wurden Rufsender, entweder eine Sicherheitsuhr und / oder ein Funk-Handsender angeschafft, die am Handgelenk getragen



werden können. Sie senden ein Signal aus, das über W-LAN erfasst wird und auf einem Bildschirm sowie auf den Mobiltelefonen der Mitarbeitenden sichtbar gemacht wird. „Auf diese Weise kann man genau erkennen, wo sich der jeweilige Bewohner oder die Bewohnerin gerade befindet. Unsere schutzbedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner werden so in keiner Weise behindert und können sich vollkommen frei im Haus bewegen, außer jemand gerät in Gefahr“, so Lottes. Der Chip in dem Sender ist individuell programmierbar und löst einen Alarm aus, wenn die Bewohnerin oder der Bewohner einen Bereich betritt der für ihn eine Gefahr darstellen könnte, z.B. im Außenbereich oder bei Treppenaufgängen und Treppenabgängen. Die Mitarbeitenden können so schnell und individuell auf die jeweiligen Bedürfnisse reagieren.

Sender mit Sturzerkennung oder mit Ortungsfunktion

Den Sender gibt es in zwei unterschiedlichen Varianten, einmal mit einem sog. Sturzerkennungssensor und einmal mit Ortungsfunktion als sogenannten Funk-Handsender. Dieser kommt beispielsweise bei gerontopsychiatrischen Bewohnerinnen und Bewohnern zum Einsatz. „Stellt die Nachtwache beispielsweise fest, dass jemand nicht in seinem Zimmer ist, kann er im Notfall geortet und schnell aufgefunden werden. Wir konnten damit Stürze oder

Unfälle im Haus bisher weitestgehend verhindern“, so der Einrichtungsleiter. „Der Sturzsender ist so programmiert, dass er schnelle Bewegungen erkennen kann, wie sie eben beispielsweise bei einem Sturz entstehen. Dann erkennt das Gerät die Situation und löst automatisch einen Alarm aus. „Auf der einen Seite bedeutet so ein Ortungssystem Sicherheit für unsere Bewohnerinnen und Bewohner, auf der anderen Seite profitieren auch die Mitarbeitenden davon, weil sie dadurch entlastet werden.“

Auch Manuela Füller, die geschäftsführende Leiterin des Diakoneo Geschäftsfeldes Dienste für Senioren, äußert sich begeistert: „Ich bin sehr froh, dass wir dieses neue und innovative Rufsystem, das von der Universität Innsbruck entwickelte wurde, in unserer neuen Einrichtung nutzen können. Das 2 PCS Ruf- und Ortungssystem entspricht mit seinem Prinzip „Mehr Freiheit durch Sicherheit“ genau unserem Ansatz, mehr Bewegungsfreiheit, eine Reduzierung bzw. Vermeidung von abwehrendem Verhalten, um damit eine Verbesserung der Lebensqualität für unsere besonders zu schützenden Bewohnerinnen und Bewohner zu erreichen und dies nicht nur auf den Zimmern und den jeweiligen Wohnbereichen, sondern auch im Außengelände. Dies entlastet unsere Mitarbeitenden in physischer sowie psychischer Hinsicht.“

Ulrike Engelmann

EHE ZWISCHEN ZWEI MENSCHEN MIT BEHINDERUNG IN POLSINGEN

Gemeinsamer Weg in die Zukunft – Sarah und Martin feiern ihren vierten Hochzeitstag

Sarah und Martin sind das erste Paar, das im Wohnbereich Polsingen-Oettingen-Gunzenhausen für Menschen mit einer Behinderung eine rechtsgültige Ehe geschlossen hat. Das Paar feierte am 7. Juli 2021 seinen vierten Hochzeitstag. In diesen vier Jahren haben Sarah und Martin viele Hindernisse überwunden und schöne sowie schwere Zeiten miteinander durchgestanden.

Kennengelernt haben sich die beiden bei einem inklusiven Kunstprojekt. Von Anfang an war sich Sarah sicher, dass Martin ihr Mann fürs Leben ist und sie ihn heiraten will – zwei Jahre und zwei Anträge später war dann auch er bereit für das Abenteuer Ehe. Die Hochzeit wurde im Wohnbereich Polsingen gefeiert. Unvergesslich für ihren Mann war der Hochzeitstanz. „Drei Nüsse für Aschenbrödel“



Sarah und Martin - ein Herz und eine Seele an ihrem vierten Hochzeitstag

hatten sie sich für diesen besonderen Moment gewünscht und zur Erinnerung auf Video festgehalten.

Nach der Hochzeit begann für das junge Ehepaar die Wohnungssuche. Unterstützt von Mitarbeitenden der Offenen Hilfe suchten sie nach einer geeigneten Wohnung, die auch für Sarah als Rollstuhlfahrerin passend war. „Das war ein langer Kampf“, sagt sie. Doch auch hier wurde eine Lösung gefunden.

In dem Wohnhaus, in dem Sarah Mayer vor ihrer Hochzeit lebte, wurde ein Gruppenraum zu einem großen und hellen Wohn-Esszimmer mit eingebauter Küchenzeile umfunktioniert. Ein benachbarter Raum ist jetzt das eheliche Schlafzimmer. Und auch ein Bad haben die beiden für sich. Diese Lösung hat viele Vorteile: Das Ehepaar lebt in eigenen Räumen mit ausreichend Privatsphäre. Dennoch können die Mitarbeitenden der Wohngruppe eine engmaschige Betreuung von Sarah Mayer leisten. Auf die ist sie besonders nachts angewiesen.

Ende 2019 war es dann für das Paar soweit: dem Umzug in die eigene Wohnung stand nichts mehr im Wege – und gerade noch rechtzeitig vor der Corona-Pandemie. In ihrer gemeinsamen Wohnung erging es Sarah und Martin wie vielen anderen Paaren während der Pandemie: „Wir sind uns schon manchmal auf den Keks gegangen“, sagt Sarah Mayer und lacht. „Andere Paare haben sich aber scheiden lassen... Wir nicht.“ Eine weitere Bewährungs-

probe war die Corona-Erkrankung von Sarah Mayer. Trotz strenger Hygiene- und Quarantänemaßnahmen erkrankte sie im Januar 2021 so schwer, dass sie für sechs Wochen im künstlichen Koma beatmet werden musste. Ihr Ehemann durfte sie in dieser Zeit nicht besuchen.

Während Sarah Mayer im Krankenhaus lag, lebte Martin Mayer allein in ihren gemeinsamen Räumen. Eine schwere Zeit auch für ihn. „Sag, was du damals immer gemacht hast“, fordert sie ihn auf. „Ach ja, die Kerzen“, kommt von ihm. „Die habe ich irgendwie als Hoffnungskerzen brennen lassen.“

Es hat funktioniert. Seit Ende März ist Sarah Mayer wieder zu Hause. Allerdings ist sie seither Tag und Nacht auf künstlichen Sauerstoff angewiesen. Dadurch ist der Bewegungsradius des Ehepaares zurzeit noch eingeschränkt.

Ihren vierten Hochzeitstag feiern sie beim gemeinsamen Pizzaessen feiern und stoßen dazu mit einem Glas Rotwein an.

Sarah Mayer zitiert einmal mehr ihren Mann, der vor ihrer Hochzeit zu ihr gesagt hat: „Endlich habe ich die Richtige gefunden.“



KONTAKT

Maria Mohr
Unternehmenskommunikation
Tel. 09874 - 82385
maria.mohr@diakoneo.de

ZUKUNFTSTRÄCHTIGE GESUNDHEITSVERSORGUNG FÜR TANSANIA

Anästhesistinnen aus Schwäbisch Hall schulen Ärzte am Fuße des Kilimanjaro



Das Faraja Hospital in Himo, einer Kleinstadt am Fuße des Kilimanjaro im Nordosten Tansanias, ist ein privat finanziertes Krankenhaus, das im Jahr 1998 von Dr. Samwel L. Minja gegründet wurde.

Die Bevölkerung der Region ist von der Landwirtschaft abhängig und lebt in großer Armut. Die nächsten größeren Krankenhäuser liegen knapp 2 Autostunden entfernt. Für viele Menschen ist daher das Krankenhaus der einzige Anlaufpunkt bei Notfällen oder allgemeinen gesundheitlichen Problemen. Rund 30.000 Menschen werden jährlich dort behandelt. Zum Hospital selbst gehört noch das Faraja Health Care Training Institut, einer Ausbildungsstätte für Gesundheits- und Krankenpflegekräfte und sogenannten Clinical Officers, einer Berufsgruppe die ähnlich zu einem Anästhesisten in Deutschland ist. Doch trotz des großen Patientenandrangs ist die Finanzierung des Krankenhauses schwierig, denn privat geführte Krankenhäuser erhalten keine staatlichen Subventionen und müssen sich vollständig selbst finanzieren.

Für Dr. Katja Kurz und ihre Kollegin Kristin Hornberger Grund genug, sich für das Krankenhaus am Fuße des Kilimanjaro einzusetzen und medizinische Fachkräfte aus- und weiterzubilden. Im Oktober 2021 reisten sie zum vierten Mal in das ostafrikanische Land und schulten Pflegekräfte und Ärzte. „Wir sehen unsere Aufgabe darin, medizinische Mitarbeitende vor Ort auszubilden. Einmal im Jahr kommt zudem ein junger Arzt aus Tansania zu uns ans Diak und hospitiert hier. Er bekommt Schulungen oder lernt zum Beispiel, wie ein Behandlungswagen sortiert sein muss, um im Notfall bestmöglich handeln zu können. Dieses Wissen nimmt er mit nach Hause und etabliert es dort,“ beschreibt Kurz das Projekt. Train the trainer-Konzept nennt sich der Ansatz, den Kurz und Hornberger seit 2018 verfolgen. Dieses nachhaltige Entwicklungskonzept wurde in Zusammenarbeit mit den örtlichen Kollegen ausgearbeitet. „Es ist immer sinnvoll, erst einmal zu fragen, welche Bedürfnisse es gibt und danach dann gemeinsam ein Konzept zu erarbeiten. So wurde uns schnell klar, dass es weniger die technische Ausstattung ist, die bei den tansanischen Kollegen fehlt, sondern vielmehr die Basics der Notfallmedizin.“ Und die werden nun gesondert geschult.

Im notfallmedizinischen Training fokussieren sich die Ärztinnen auf das ABCDE-Schema. Dieses international etablierte und anerkannte Schema hilft zuverlässig, auch in komplexen Notfallsituationen, die Übersicht zu behalten, lebensbedrohliche Zustände sofort zu erkennen und die richtigen Maßnahmen fachgemäß

einzusetzen. „ABCDE steht hier für Airway (Atemwege), Breathing (Atemfrequenz), Circulation (Kreislauf), Disability (neurologische Defizite) und Exposure (Entkleiden um ggf. weitere Verletzungen zu finden)“, so die Anästhesistin. Die Schulungen vor Ort sind aufwendig zu organisieren und die Ärztinnen daher auf Spendengelder angewiesen. „Wir freuen uns umso mehr, dass der Besuch im Oktober nach der langen Corona-Pause geklappt hat und wir

endlich mit unserer Arbeit fortfahren konnten“, sagt Katja Kurz abschließend.



KONTAKT

Friederike Grünhagen-Wahl

Unternehmenskommunikation

Tel. 0791 753-2093

friederike.gruenhagen-wahl@diakoneo.de

DR. HELMUT HARR KLÄRT AUF

Wie umgehen mit psychischen Erkrankungen?

Körper und Seele gehören untrennbar zusammen. Geht es dem Körper schlecht, leidet oft auch die Psyche, anders herum ist es genauso. Anlässlich des Tags der Seelischen Gesundheit am 10. Oktober sprachen wir mit unserem Chefarzt der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie in Schwäbisch Hall, Dr. Helmut Harr.

„Grundsätzlich sind psychische Erkrankungen genauso ernst zu nehmen wie körperliche“, betont Dr. Helmut Harr gleich zu Beginn. „Seit 2003 sind psychische Erkrankungen der Hauptgrund für Frühverrentungen innerhalb der deutschen Gesellschaft. Das zeigt deutlich die Dringlichkeit des Problems und macht auch sichtbar, welche enormen wirtschaftlichen Dimensionen eine Nichtentdeckung oder Nicht-Behandlung einer psychischen Erkrankung haben kann.“ Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist Gesundheit der Zustand von körperlichem, seelischem und sozialen Wohlbefinden. Hier ist schon erkennbar, dass das Umfeld in dem sich ein Mensch bewegt, wesentlichen Einfluss auf dessen Gesundheit und auch den Genesungsprozess hat. Das bestätigt auch Dr. Harr: „Das soziale Umfeld, ob Freunde oder Familie, hat immer Einfluss auf die Erkrankung, ob nun körperlich oder psychisch. Es hängt immer davon ab, wie Angehörige mit der Erkrankung umgehen – nehmen sie diese an und sprechen innerhalb der Familie darüber? Ignorieren sie die

Tatsache, dass ein lieber Mensch unter einer seelischen Erkrankung leidet oder sprechen sie ihm gar seine Erkrankung ab, getreu der Haltung ‚hab dich nicht so‘?“ Je offener das Thema angesprochen wird, desto besser kann der Betroffene damit umgehen und die Erkrankung zulassen und verarbeiten.

Zunahme an psychischen Erkrankungen

Doch woher kommen psychische Erkrankungen eigentlich? Hierzu, erklärt der Experte, gibt es verschiedene Ansätze und Theorien. Klar und statistisch belegbar jedenfalls ist, dass psychische Erkrankungen in den letzten 20 Jahren deutlich zugenommen haben. „In einer Langzeitanalyse einer großen Krankenkasse von 1997 – 2018 haben die Forscher herausgefunden, dass es bei 100 Arbeitnehmern 1997 zu 78 Krankheitstagen im Jahr aufgrund einer psychischen Erkrankung kam. 2017 hat sich die Zahl auf 275 Tage pro Jahr erhöht.“ Ein deutliches Zeichen. Die Ursachen sehen die verschiedenen Ansätze und Theorien zum einen in einer stetig wachsenden Autonomisierung der Menschen, also der Loslösung von ehemals fest bestehenden Strukturen wie Vereinen, Familien oder anderen Gruppen. „Die Loslösung aus einem sozialen Kontext heraus birgt immer sehr viele Chancen, zugleich aber eben auch die Gefahr, dass das Netz, das Halt und Struktur bietet, verloren geht. Man kennt das ja auch von sich selbst: Erst wenn etwas



Chefarzt Dr. Helmut Harr ist Experte auf dem Gebiet psychischer Erkrankungen

weggebrochen oder nicht mehr da ist, merkt man, was fehlt.“ Ein anderer Ansatz, so sehen es Experten, ist eine Enttabuisierung psychischer Erkrankungen. „Das ist eine erfreuliche Entwicklung – denn psychische Erkrankungen sind, bleiben sie unentdeckt und unbehandelt, häufig viel langwieriger zu behandeln und damit ist auch der Leidensdruck für die Betroffenen wesentlich stärker. Die Gesellschaft ist mittlerweile offener gegenüber der Akzeptanz psychischer Krankheiten – das hängt auch mit langjährigen Aufklärungskampagnen zusammen.“ Zudem, weiß Dr. Harr, sind auch die Diagnosemöglichkeiten heute deutlich besser, was ebenfalls erklärt, warum die Zahlen steigen.

Worauf muss ich achten?

Rund 200 Patientinnen und Patienten betreuen Dr. Harr und sein Team im Jahr stationär. Die häufigsten Erkrankungen, die in der Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie behandelt werden, sagt Dr. Harr, sind Depressionserkrankungen, somatoforme Störungen, Angsterkrankungen, chronische Schmerzstörungen, Essstörungen, Persönlichkeitsstörungen und dissoziative Störungen. „Im Prinzip gilt bei psychischen Erkrankungen dasselbe wie bei körperlichen Leiden - beispielsweise wissen wir heute, dass Rauchen schädlich für unsere Gesundheit ist – wenn ich also Krebs vorbeugen will, muss ich mit dem Rauchen auf-

hören. Genauso verhält es sich mit der psychischen Gesundheit. Ein Gleichgewicht zwischen Anstrengung und Entspannung ist hier wichtig. Auch ausreichend Schlaf, Bewegung, gesunde Ernährung und das Aufrechterhalten von sozialen Kontakten können präventiv wirken“, rät Harr. Wie bei körperlichen Krankheiten ist auch bei psychischen Erkrankungen die Früherkennung wichtig. So können erste Anzeichen einer psychischen Erkrankung beispielsweise sein: länger anhaltende Schlafstörungen, Gereiztheit – auch bei Kleinigkeiten –, Konzentrationsstörungen oder häufiger auftretende soziale Konflikte. Deshalb empfiehlt Dr. Harr, als erste Anlaufstelle den Hausarzt aufzusuchen. „Häufig ist es für Betroffene sehr schwierig, den richtigen Ansprechpartner im Dschungel der Berufsbezeichnungen zu finden. Es gibt schließlich Psychologen, psychologische und ärztliche Psychotherapeuten, Psychiater, Psychosomatiker, Verhaltenstherapeuten, Tiefenpsychologen etc... Da ist der Hausarzt eine gute Anlaufstelle, der hier die richtigen Tipps geben und Weichen stellen kann.“



KONTAKT

Friederike Grünhagen-Wahl
Unternehmenskommunikation

Tel. 0791 753-2093

friederike.gruenhagen-wahl@diakoneo.de

DIE ABRISSARBEITEN DES EHEMALIGEN SCHWESTERNWOHNHEIMS SIND FAST ABGESCHLOSSEN

Mehr Platz für die Cnopfsche Kinderklinik

Der erste Meilenstein ist erreicht: Seit Februar 2021 wurde auf dem Gelände der Diakoneo Klinik Hallerwiese-Cnopfsche Kinderklinik das ehemalige Schwesternwohnheim Stück für Stück abgetragen, um Platz für den 90 Millionen Euro teuren Neubau zu schaffen. Damit legt Diakoneo den Grundstein für die Zukunft der Cnopfschen Kinderklinik.

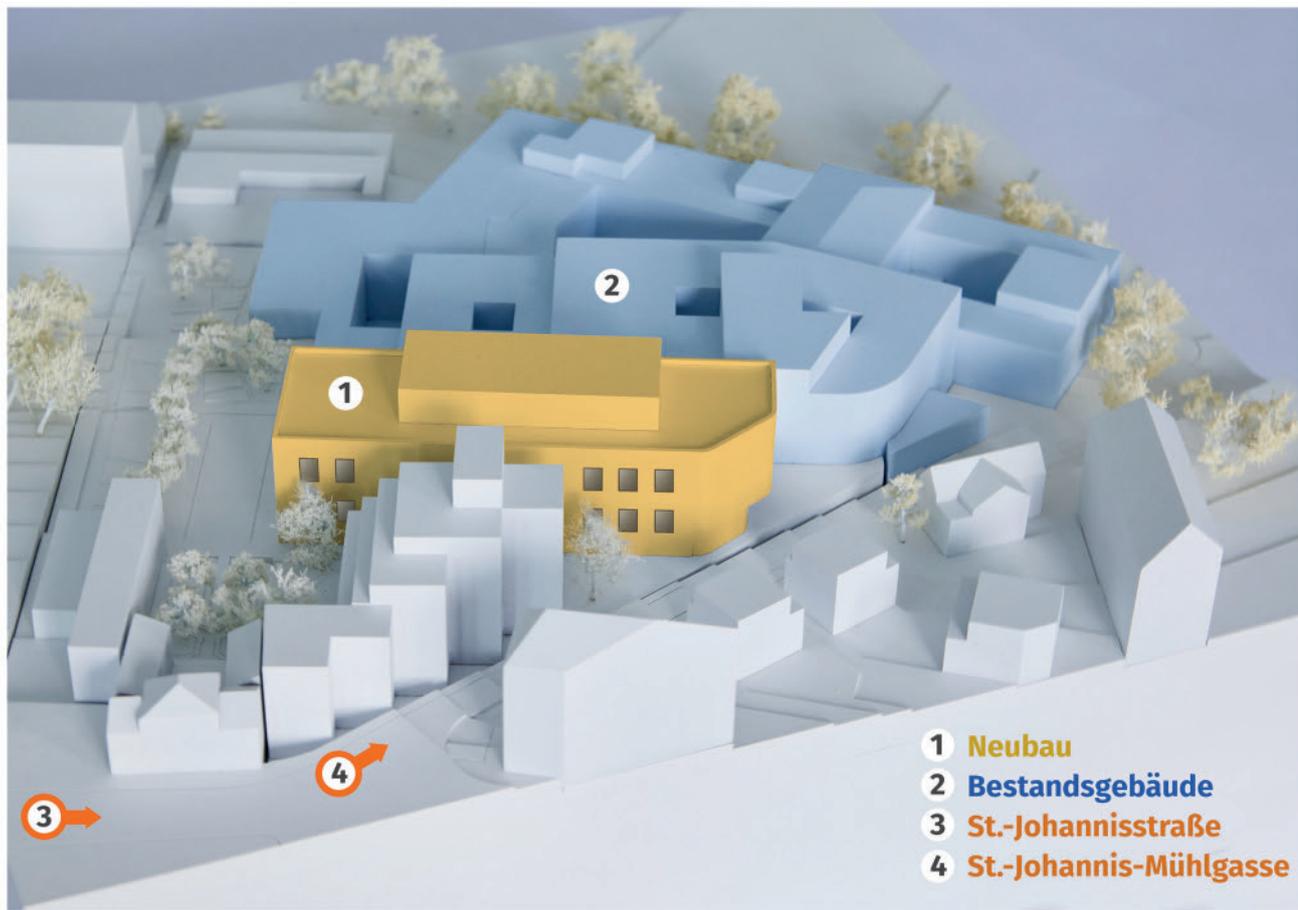
Nachdem der Bauschutt des ehemaligen Schwesternwohnheims fast vollständig entfernt wurde, begannen im Oktober erste Vorbereitungen für den Aushub der Grube.

„Wir freuen uns mit dem Neubau ein neues Kapitel der bewegten Klinikgeschichte zu schreiben,“ sagt Peter Rahn, Leitender Geschäftsführer der Cnopfschen Kinderklinik.

In dem neuen Gebäude werden auf einer Fläche von rund 4.000 Quadratmetern zwei

Kinder-Stationen, die Intensivüberwachungs- pflege für Kinder und Erwachsene, die Zentrale Notaufnahme, der OP-Trakt, die Zentralsterilisation sowie die Intensivmedizin Platz finden.

Die Ursprünge der Kinderklinik gehen auf das Jahr 1861 zurück. Damals hat Diakonisse Helene von Meyer in ihrer Krippenanstalt, wie es damals hieß, ein Krankenzimmer für Kinder errichtet. 1863 baute Dr. Julius Cnopf diese „Kinderheilanstalt“ dann aus. Er ist auch der Namensträger des sehr markanten Kliniknamens, das weit über Nürnberg hinaus bekannt ist und zu einer festen Größe in der Kliniklandschaft geworden ist. Diese lange Tradition wollen Rahn und seine Mitarbeitenden weiterführen, damit auch in Zukunft kranken Kindern die bestmögliche Versorgung geboten werden kann.



- 1** Neubau
- 2** Bestandsgebäude
- 3** St.-Johannisstraße
- 4** St.-Johannis-Mühlgasse

Bildung

NEUE BAUSTEINE FÜR DIE ZUKUNFT: VOM PFLEGEHELFER ZUR PFLEGEFACHKRAFT

Angelina Küntzel und Josef Kusic beginnen ihre Ausbildung zu Fachkräften in der Pflege und legen für sich damit neue Bausteine für ihre Zukunft.

Pflegehelferinnen und Pflegehelfer unterstützen die Pflegefachkräfte bei der Pflege und Betreuung von pflegebedürftigen Menschen. Der erfolgreiche Abschluss als Pflegehelfer oder auch Pflegefachhelfer schafft Zugangsvoraussetzungen für weitere Ausbildungen, z. B. zur Fachkraft in der Pflege.

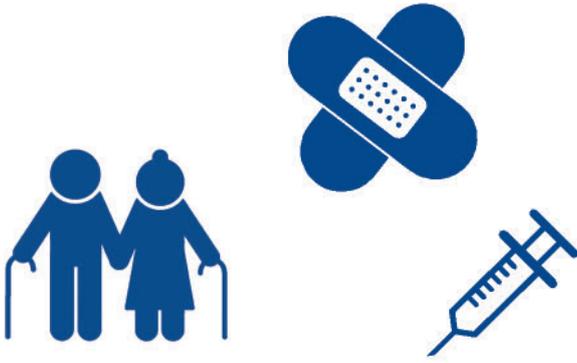
Angelina Küntzel (30) und Josef Kusic (48) werden nun diesen Weg gehen: Beide arbeiten derzeit als Pflegehelferin bzw. Pflegehelfer im Haus Bezzelwiese in Neuendettelsau. Beide beginnen ihre Ausbildung zur Pflegefachkraft an der Berufsfachschule für Pflege in Ansbach-Strüth (an der Rangauklinik).

*Auf dem Weg zu Gesundheits- und Krankenpflegern:
Angelina Küntzel und Josef Kusic*

2008 absolvierte Angelina Küntzel ihre Ausbildung als Pflegehelferin, seit 2018 nun befindet sie sich in der Ausbildung zur Pflegefachkraft. „Das Wichtigste für mich ist, dass wir hier im **Team** jeden Tag gut zusammenhalten.“, betont sie. Ausschlaggebend für die Entscheidung, noch einmal die Schulbank zu drücken, war für sie der Wunsch, mehr über den Beruf zu erfahren, in dem sie tagtäglich arbeitet. Sie möchte mehr über die **Wundversorgung** lernen, über die Anatomie und generell über die komplexen Zusammenhänge im menschlichen Körper, die sich wesentlich auf die Gesundheit eines Menschen auswirken: „Das sind Dinge, die ich sehr spannend finde und über die ich gerne mehr wissen möchte.“

Der 48 jährige Josef Kusic kommt ursprünglich aus der Slowakei und arbeitet bereits seit **über 20 Jahren** in der Pflege. Bei jedem seiner Arbeitgeber hat er das Angebot bekommen, die Fachausbildung zu absolvieren und jetzt hat er sich dazu entschlossen. „Man hört immer, dass überall in Europa Pflegekräfte fehlen“, sagt er. „Deshalb möchte ich mehr lernen.“





Ein wichtiges Ziel: Mehr lernen über die Herausforderungen in der täglichen Arbeit

„Wir als Helfer sind oft abhängig von den Fachkräften, weil wir viele Dinge im **Arbeitsalltag** nicht selbständig tun dürfen.“, sagt Josef Kotic. Als Beispiele nennt er die Medikamentengabe, das Spritzen von **Insulin** und die Versorgung spezieller Wunden. Diese Tätigkeiten dürfen Helfer nur unter Aufsicht einer Pflegefachkraft erledigen. Auch wenn eine Bewohnerin oder ein Bewohner **stürzt** und sich dabei verletzt, muss die Erstversorgung durch eine Fachkraft erfolgen.

Angelina Küntzel sagt: „Wir sind schon viele Jahre im Beruf, wir sehen viele Dinge und wüssten oft, wie wir handeln müssten. Aber wir dürfen es von der Ausbildung her nicht.“

Warum ist die generalistische Pflegeausbildung sinnvoll?

Josef Kotic berichtet zum Beispiel von **jüngeren Patienten**, die auf Grund von schweren Erkrankungen in einer Pflegeeinrichtung für Senioren leben. Wie zum Beispiel jüngere Menschen im **Wachkoma** und jüngeren Men-

schen mit Behinderungen, die wegen einer zusätzlichen schweren Erkrankung ebenfalls in einer Pflegeeinrichtung leben. Das sind Patienten, bei denen man sehr viel **medizinisches Wissen** benötigt.“, sagt er „Es ist gut, wenn wir darüber mehr lernen können.“

Beide freuen sich sehr auf die dreijährige Ausbildung, die sie jetzt beginnen: „Ich finde es schön, dass wir die Möglichkeit bekommen und ich freue mich darauf.“, sagt Josef Kotic. Angelina Küntzel ergänzt: „Mein Wissensdurst brodeln schon über.“

Im Anschluss an die Fachausbildung haben Angelina Küntzel und Josef Kotic zahlreiche **Weiterbildungsmöglichkeiten**. So haben sie zum Beispiel die Möglichkeit, ein Studium „Bachelor of Science Pflege“ an der WLH zu absolvieren. Parallel zur Berufsausbildung erlangt man dadurch einen akademischen Abschluss in der Pflege.

Oder sie entscheiden sich für eines der Angebote aus dem Pflegebereich der Dialog-Akademie. Hier sind Seminare und Workshops zu den verschiedensten Themen von der Weiterbildung bis hin zu fachlicher Information über Rechtsfragen oder zu Ausbildungen in Palliative Care und Hospizbegleitung zusammengefasst.

KONTAKT

Maria Mohr
Unternehmenskommunikation
Tel. 09874 - 82385
maria.mohr@diakoneo.de



SOMMERFERIENFREIZEIT DES JUGENDZENTRUMS NEUENDETTLSAU

An der Nordseeküste ...

... am plattdeutschen Strand, sind die Fische im Wasser und selten an Land – so beginnt ein berühmter Schlager von 1985 des Gesangsduos Klaus und Klaus. An der Nordseeküste waren auch 20 Jugendliche zwischen 10 und 15

Jahren des Jugendzentrums Neuendettelsau unter Leitung von Sandra Mayer. Rund eine Woche verbrachten sie im schleswig-holsteinischen St. Peter-Ording in einem Jugenddorf. Neben Wattwanderungen, Fahrradtouren und Schifffahrtsausflügen gehörte auch ein Schlammbad im Watt zu den Highlights der Jugendlichen. „Es war herrlich, die Jugendlichen nach so langer Zeit endlich wieder gemeinsam zu erleben. Corona war besonders für sie eine enorme Herausforderung. Umso mehr haben sie die Zeit im Jugenddorf miteinander genossen“, sagt Jugendzentrumsleiterin Mayer. Finanziert wurde das Projekt aus Spendengeldern. „Das hat uns die Möglichkeit gegeben, auch Kindern und Jugendlichen, die aus finanziell schwachen Familien kommen, die Reise zu ermöglichen. Unser Ziel war es, einen möglichst geringen Eigenanteil pro Familie zu

fordern und so für viele Kinder und Jugendliche die Reise zu ermöglichen.“ Besonders für Kinder aus Familien mit wenig finanziellen Mitteln sind die Sommerfreizeiten des Jugendzentrums Neuendettelsau wichtig. „Häufig wäre es für sie gar nicht möglich, überhaupt in den Urlaub zu fahren oder an Sommerfreizeitaktivitäten teilzunehmen. Daher sind wir sehr dankbar, dass durch Spenden ein so tolles Projekt umgesetzt werden konnte“, sagt Sandra Mayer.



KONTAKT

Friederike Grünhagen-Wahl

Unternehmenskommunikation

Tel. 0791 753-2093

friederike.gruenhagen-wahl@diakoneo.de

WIE DIE PARTIZIPATION IN DEN DIAKONEO-KITAS GELEBT UND ERLERNT WIRD

Warum ist es wichtig, dass Kinder „Nein“ sagen können?

„Kinder müssen lernen, **Nein** zu sagen, auch um gesund zu bleiben und ihre Grenzen kennen zu lernen“, sagt **Susanne Traumüller-Fischler**. Sie leitet das Haus für Kinder „Villa Regenbogen“ und den Kinderhort in Roth-Eckersmühlen. „Es ist wichtig, dass ein Kind ausdrücken kann, wenn es ihm im Moment nicht gut geht und dass es etwas nicht möchte.“, ergänzt ihre Kollegin **Katrin Fröhlich** von der Kindertagesstätte „Stadtspatzen“ aus Nürnberg.

Die Mitbestimmung der Kinder spielt in den Diakoneo Kindertagesstätten bereits seit einigen Jahren eine wichtige Rolle.

Svenja ist sieben und geht in die erste Klasse. Nach der Schule besucht sie den **Kinderhort**. Bis zum frühen Nachmittag hat sie vier, fünf oder sechs Schulstunden hinter sich gebracht, das gemeinsame Mittagessen im Hort



und die feste Hausaufgabenzeit. Ein **straffes Programm**, bei dem Svenja selten die Möglichkeit hatte, zu sagen: „Ich habe dazu jetzt keine Lust“.

Nach den Hausaufgaben ist sie eigentlich in der **Tanzgruppe** angemeldet. Aber Svenja mag nicht mehr: „Nein, ich will heute nicht tanzen.“, sagt sie entschieden. Ihre Erzieherin kennt Svenja gut. Sie weiß, die Siebenjährige ist ein **zartes Mädchen**, der Schulalltag ist für sie noch anstrengend. Sie akzeptiert Svenjas Nein und schickt das Mädchen zum Ausruhen in die Kuschelecke.

„Bis hierhin will ich gehen und alles andere überlastet mich.“ Diese **Einschätzung** zu lernen sei sehr wichtig für Kinder, sagt Susanne Trau-
müller-Fischler. „Auf diesem Gebiet müssen wir die Kinder stärken, dass sie in der **Gesellschaft** bestehen können.“

Nicht nur für den **Extremfall** eines Missbrauchs, sondern auch um in unzähligen **Alltagssituationen** gut bestehen zu können: „Wenn auf dem Pausenhof ein Kind gemein zu einem anderen Kind ist, dann macht das etwas mit dem **Opfer**.“, so die Kita-Leiterin. Die Kinder entwickeln Muster und Rollen. „Und wir wollen, dass sie **gute Rollen** entwickeln.“ Schließlich soll kein Kind in die **Opferrolle** hineinwachsen: „Ein Kind, das nicht Nein sagen lernt, neigt dazu, zum Opfer zu werden.“, weiß Susanne Traumüller-Fischler.

Ihre Kollegin Katrin Fröhlich verweist auf die Wichtigkeit des „Nein“ in Bezug auf die **Bedürfnisse** des Kindes.

Welche verschiedenen Arten von „Nein“ gibt es?

Um herauszufinden, **warum** ein Kind Nein sagt, muss man die Kinder gut kennen, sagt Katrin Fröhlich. „Wir kennen die, die sich häufig aus Angeboten **flüchten** und die, die wirklich nicht wollen oder **können**.“

Und natürlich müssen die Kinder auch lernen, mit den **Konsequenzen** ihres Neins zu leben

und dass **Entscheidungen** nicht immer wieder neu getroffen werden können.

Und auch Kinder im **Krippenalter** haben Mitspracherechte, zum Beispiel wenn es darum geht, wer sie wickeln soll. „Kleine Kinder wollen sich auch nicht immer von allen **anfangen** lassen.“ Oder sie wollen ihren Kameraden beim Spaziergang nicht an die Hand nehmen, auch das ist in Ordnung. „Diese kleinen Neins sind gut vertretbar, wir **akzeptieren** sie.“, sagt Katrin Fröhlich.

Daneben gibt es das trotziges Nein, weil das Kind **schlechte Laune** hat oder einen Streit mit seinem Freund hat. Hier gilt es für die Erzieherinnen und Erzieher, genau hinzuschauen. Das gilt auch, wenn ein Kind zum Beispiel immer Nein sagt, wenn es um den Besuch der Vorschule geht. „Hier müssen wir herausfinden, ob ein Kind **nicht will** oder vielleicht **nicht kann**,“ sagt Susanne Traumüller-Fischler.

„Das Allerwesentlichste ist, dass Partizipation und das Nein-Sagen im **Alltag** stattfinden und nicht nur in irgendwelchen **Programmen** oder zu **festen Zeitpunkten**.“, sagt Susanne Traumüller-Fischler.



KONTAKT

Maria Mohr
Unternehmenskommunikation
Tel.: 09874 - 82385
maria.mohr@diakoneo.de

Weitere Kliniken im Weiterbildungsverbund aufgenommen

Zwei weitere Kliniken sind in den Weiterbildungsverbund Intensivpflege und Anästhesie aufgenommen worden. Ab jetzt sind auch das Diakoneo-Verbund-Klinikum in Neuen-dettelsau, sowie die dritte der ANregio-med Kliniken Dinkelsbühl dabei; die Kliniken von Ansbach und Rothenburg sind schon länger im Weiterbildungsverbund eingegliedert. Das ist ein toller Erfolg, verliehen vom Regierungspräsidium in Stuttgart und damit jetzt staatlich

anerkannt wurde. Pflegekräfte aus den Intensivstationen der Verbunds-Kliniken können bei nun in Schwäbisch Hall die Weiterbildung zur Fachpflege absolvieren. Damit leistet das Diak Klinikum und seine Diakademie für Fort- und Weiterbildung einen wichtigen Beitrag für die Professionalisierung der Intensivpflege in der Region und das zum Wohle der Menschen. Dieses Angebot steht auch für Pflegekräfte, die nicht bei Diakoneo arbeiten, offen.

Spiritualität

MEDITATION ALS CHRISTLICHE TRADITION

Dem hektischen Alltag entfliehen

„Immer mehr Menschen sehnen sich heute in ihrem hektischen Alltag nach Stille“, sagt Pfarrerin Oberin Bärbel Koch-Baisch aus Schwäbisch Hall. Einmal im Monat bietet die Theologin darum Meditationen für Mitarbeitende des Diak Klinikums, der Altenhilfe und der Diakonie daheim in der Schwäbisch Haller Kreuzkapelle an. „In der christlichen Tradition ist die Meditation eine Form des kontemplativen Gebets“, erklärt sie. „Das heißt, man konzentriert sich auf ein bestimmtes Wort und dieses Wort wird immer wieder während der Dauer der Meditation wiederholt. Dabei geht es in der Kontemplation auch darum, das Wirken Gottes im eigenen Leben wahrzunehmen.“ Dabei sieht sie die Meditation als Weg der Einfachheit, des Schweigens und der Stille.

Koch-Baisch beobachtet dabei häufig, dass es manchen Menschen wirklich hilft, durch die Meditation in der Gruppe den Weg der Meditation in den eigenen Alltag mit aufzunehmen und sich so aus hektischen und stressigen Situationen etwas herauszunehmen und gelassener zu bleiben.

„Die Meditationen finden im Sitzen statt. Zu Beginn lese ich beispielsweise aus dem Evangelischen Lebensbegleiter den jeweils zum Tag vorgegebenen Vers oder das Gedicht. Jeder Tag steht dabei unter einem bestimmten Thema“, erklärt sie. Der 15. November beispielsweise, so Koch-Baisch, steht unter dem Oberbegriff „Kraft“. Zu dem jeweils angegebenen Text meditieren die Teilnehmenden dann zweimal zwanzig Minuten lang und finden so Ruhe in sich. Meditatives Singen und Gehen sind Teil des Mediationsangebots, das es schon seit 8 Jahren in Schwäbisch Hall und wird von Mitarbeitenden gut und gerne angenommen wird.



KONTAKT

Friederike Grünhagen-Wahl
Unternehmenskommunikation

Tel. 0791 753-2093

friederike.gruenhagen-wahl@diakoneo.de

Meditation als Weg
der Einfachheit,
des Schweigens
und der Stille.



GEMEINSAM STARK

Ein abwechslungsreiches Diakoneo-Jahr

1 Erstes offenes Impfangebot am Diak Klinikum in Schwäbisch Hall Das erste Impfangebot ohne Anmeldung am Diak Klinikum war ein voller Erfolg. Über 80 Corona-Schutzimpfungen konnten durchgeführt werden. Vielen Dank an das Mobile Impfteam des Klinikums und Drk Schwaebisch-Hall. Bei Bedarf kann das MIT zu Veranstaltungen, Gemeinden, Einkaufszentren oder auch bei anderen Aktio- nen Impfungen anbieten. **2 Golfen für den guten Zweck** 7.500 Euro sammelten die Golferinnen und Golfer beim 2. Flair Park Hotel Ilshofen Charity Golf Cup Anfang August für den Förderverein der Kli- nik für Kinder und Jugendliche. Prominente wie Boxlegende Sven Ottke und Bob-Weltmeisterin San- dra Kriasis sorgten gemeinsam mit 70 weiteren Golfsport-Freunden für die stattliche Summe. Mit der Spende wurde die Anschaffung einer Babywatch Kamera finanziert. So können Eltern und Geschwis- ter von Frühgeborenen per Video das neue Familienmitglied sehen und eine Bindung aufbauen. **3 Landfrauen Rems Murr spenden Portkissen** Ein ganz herzlichen Dank geht an die Landfrauen des Kreisverbandes Rems-Murr für 150 Portkissen für an Brustkrebs erkrankte Frauen. Vertreterin- nen des Kreisvorstands, Corinna Drung und Stephanie Ilg, übergaben die Kissen an den Chefarzt der Frauenklinik, Professor Dr. Andreas Rempen. „Mit unserer Spende möchten wir Frauen unterstützen und ein Zeichen der Solidarität setzen. Jede Frau kann an Brustkrebs erkranken und uns war wichtig zu zeigen, dass sie nicht alleine sind und Unterstützung haben“, sagt Stephanie Ilg. **4 Wanderaus- stellung erinnert an Opfer der Euthanasie** Eine Wanderausstellung erinnert an ermordete Menschen mit Behinderung in der NS-Zeit und thematisiert aktuelle Entwicklungen. **5 Sommerausstellung in der Laurentiuskirche** „Kunst kennt keine Behinderung!“ So der Titel der Sommer-Ausstellung in der St. Laurentiuskirche in Neuendettelsau. In der Malgruppe „Flowing Colours“ gestalten Menschen mit einem hohen Hilfebedarf einzigartige Kunstwerke. **6 Radeln für krebserkrankte Kinder** Regenbogen- fahrer singen krebserkrankten Kindern ein Ständchen. Junge Patienten an der Diakoneo Cnopfschen Kinderklinik freuen sich über die Begegnung mit ehemaligen Erkrankten.



GEDANKEN ZUM VATER UNSER

Wie der Regenbogen sieben Farben hat...



Dieser Impuls soll sich mit den Gedanken von Pater Erich Purk zum „Vater unser“ befassen. Ich fand die Gedanken ganz interessant und vielleicht geht es Ihnen auch so. Es gibt wohl kaum einen Text in der Weltgeschichte, der so häufig gesprochen, gesungen, geflüstert wurde wie das „Vater unser“. Der Text hat bis heute seine Kraft nicht verloren. In den 7 Bitten des „Vater unser“ sammelt sich die Weite unseres Lebens, wie das Licht der Sonne sich in 7 Farben des Regenbogens spiegelt. Die drei ersten Bitten lehren uns, das große Ziel im Auge zu behalten: die Heiligung des Gottesnamens, das Kommen seines Reiches, die Erfüllung seines Willens.

In den drei letzten Bitten geht es um die Grundfragen des menschlichen Lebens: um Schuld, um die Versuchung und um die Erlösung. In der Mitte aber steht die Bitte um das tägliche Brot. „Gib uns unser täglich Brot“ – das ist ein Bekenntnis zur Schöpfungsordnung Gottes. Auch wenn ich mit meinem wohlverdienten Geld mein Brot beim Bäcker kaufe, habe ich das Korn nicht wachsen lassen. Brot ist nicht unser Eigentum. Die Bitte verdirbt, wenn ich nur um „mein“ Brot bete. Wir dürfen und können nur bitten: Gib uns „unser“ tägliches Brot. Dann bitte ich auch für die Menschen die hungern. Die Bitte um das tägliche Brot ist auch die Sorge um den Arbeitsplatz und schließt die Bitte um Gesundheit und Wohlergehen mit ein.

Die Übung und die Gedanken von Pater Purk habe ich Ihnen hier aufgeschrieben:

Wenn ich alleine und einsam bin, dann denke ich daran, dass Gott immer bei mir ist. Wenn ich mich freue, dass ich gesund bin, dass ich arbeiten singen und leben darf, bete ich:

„Vater unser im Himmel, geheiligt werde dein Name.“

Wenn ich sehe, dass in der Welt nicht alles in Ordnung ist, dass es Kriege gibt und Unrecht, dass aber trotzdem viele Menschen die Hoffnung haben: dass Friede und Gerechtigkeit auf dieser Erde möglich sind, bitte ich:

„Dein Reich komme.“

Wenn der Mensch immer mächtiger wird und die Ergebnisse seiner Forschung und Wissenschaft nicht mehr beherrscht, wenn Viele sich um das Überleben der kommenden Generation sorgen, dann bitte ich:

„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.“

Wenn ich im Fernsehen miterlebe, wie die Armen Hunger leiden und wie Menschen alles tun, ihnen zu helfen, rufe ich zu Gott:

„Unser tägliches Brot gib uns heute.“



Wenn ich spüre, dass niemand alles richtig macht, dass ich sogar mit meinem Freund in Streit gerate, bete ich:

„Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“

Wenn ich erlebe, wie oft ich andere ärgere und verwunde, wenn ich mitbekomme, wie Menschen teuflisch gefoltert und ermordet werden, wenn ich erschrecke vor dem Terror, der uns alle bedroht, bitte ich:

„Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.“

Wenn ich Gott danken möchte für alles, was ich bin und kann, wenn ich ihm sagen möchte, dass ich auf ihn vertraue, weil er unsere Sorgen kennt und weil er die ganze Welt in Händen hält, rufe ich ihm zu:

„Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, in Ewigkeit. Amen.“



KONTAKT

Doris Kling

Assistentin der Oberin

Tel. 0791 753-2021

doris.kling@diakoneo.de



RÜCKBLICK

Große Spende von Winterbekleidung für Diakoneo Einrichtungen

Nachdem bereits Anfang Mai eine große Anzahl an Kleidungsstücken für den Winter von der Neuendettelsauer Fa. Bittel gespendet wurde, kamen jetzt nochmals über 4.000 Kleidungsstücke der Fa. G & B in Dinkelsbühl in Neuendettelsau an. Ein komplettes Büro der ersten Etage in der Wilhelm-Löhe-Str. 2 war nahezu bis zur Decke mit Kleiderkartons gefüllt – eine logistische

Herausforderung für das Fundraising-Team. Die Bekleidung wurde an Kinder und Jugendliche in den Einrichtungen verteilt. Herzlichen Dank von den Einrichtungen und dem Fundraising-Team für die großzügige Spende von G & B.

Marianne Kaiser

Großzügige Spende für Stele „Engel der Kulturen“

WBG Stiftung übergibt 2.500 EUR für interreligiöses Projekt an das Familienzentrum Marterlach. Die Jury hat entschieden: Der vdek-Zukunftspreis 2020 geht in diesem Jahr unter anderen

Am Familienzentrum Marterlach wurde zusätzlich zum Stelenweg „Engel der Kulturen“ eine neue Stele mit dem Begriff „Gemeinsam“ errichten. An der Finanzierung beteiligte sich auch die WBG Stiftung mit einer großzügigen Spende in Höhe von 2.500 EUR.

Die Stele wurde bereits im vergangenen Jahr, als gemeinsame Aktion mit der evangelischen Kirchengemeinde St. Markus und der katholischen Kirchengemeinde St. Ludwig sowie der Grundschule im Stadtteil, errichtet. Die nunmehr fünf Stelen in den Stadtteilen Gibitzenhof und Werderau sollen Kinder und Erwachsene zum Nachdenken über den Umgang der Menschen miteinander, über die Verantwortung füreinander, über die Verantwortung für die Welt anregen. Für Kinder und Jugendliche wurden pädagogische Unterrichtsmaterialien entwickelt.



Start und Endpunkt des Stelenweges ist die Bodenintarsie mit dem „Engel der Kulturen“. Sie wurde im Sommer 2017 von dem Künstlerpaar Carmen Dietrich und Gregor Merten gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern der Friedrich-Wilhelm-Herschel-Schule verlegt. Die Bodenintarsie ist Teil einer Kunstinstallation, die seit 2008 über hundert europäische Städte miteinander verbindet.

KONTAKT

Eleonore Hofmann

Unternehmenskommunikation /
Fundraising

Tel. 09874 8-2427

eleonore.hofmann@diakoneo.de



RÜCK-
BLICK

STIFTUNGEN STÄRKEN DIE GEMEINSCHAFT

Gemeinsam für mehr Miteinander

Heutzutage stellt sich vielen Menschen, die sich finanziell für die gute Sache engagieren wollen die Frage ob es sich in Zeiten der Niedrigzinsen überhaupt noch lohnt eine Stiftung zu gründen? Leider ist derzeit aus dem Stiftungskapital nur mit geringeren Erträgen zu rechnen, als noch vor 10 Jahren, aber die Gründung einer Stiftung ist auch nicht auf einen kurzen Zeitraum ausgelegt. Stiftungen wirken ewig, d.h. sie profitieren automatisch wieder mehr, wenn sich auch der Finanzmarkt bessert.

Und so lautet die Antwort „ja“. Stiftungsen-gagement ist und bleibt ein wichtiges Instru-ment, Leben zu gestalten und dort zu helfen, wo Hilfe gezielt nötig ist.

In Niedrigzinsphasen können beispielsweise mehrere Stiftungen mit ihren Erträgen ge-meinsam Projekte unterstützen und fördern. Stiftungen bieten eine individuelle Form der Nachlassregelung, die schon zu Lebzeiten eine aktive Beteiligung am Herzensprojekt ermög-lichen und nach dem Tod mit einem testa-mentarischen Vermächtnis oder einem Erbe

weiterwirken können. So kann zu Lebzeiten die Gründung einer eigenen Treuhandstiftung unter dem Dach unserer **Stiftung Leben gestalten** bereits mit einer geringeren Summe starten und durch Zustiftungen stetig erhöht werden. Eine Geburtstagssammlung, ein Jubiläumsanlass, eine Familienfeier oder einfach ein kleiner regelmäßiger Betrag können so dauerhaft das Stiftungskapital erhöhen und so die Erträge für das geförderte Projekt stabilisieren.

Wer eine Treuhandstiftung gründen möchte muss kein Millionenvermögen besitzen. Im **Stiftungszentrum Leben gestalten** ist die Stiftungsgründung ist schon ab einer Grundsumme von 10.000 Euro möglich. Jede einzelne Stiftung hilft uns dabei, die uns anvertrauten Menschen zu fördern und ihnen Teilhabe in mitten der Gesellschaft zu ermöglichen.

Als StifterIn setzen Sie mit ihrem Engagement gezielte Meilensteine für ein Miteinander. Sie sorgen dafür, dass niemand aufgrund von Alter, Herkunft oder Fähigkeiten ausgegrenzt wird! **Werden Sie Teil unserer Stifterfamilie!**



KONTAKT

Stiftungszentrum Leben gestalten

Christine Liebel

Tel. 0911 33405016

christine.liebel@diakoneo.de



RÜCKBLICK

Zweimal ausgezeichnet

Der Chefarzt der Klinik für Urologie am Diakoneo Diak Klinikum in Schwäbisch Hall, Priv.-Doz. Dr. Bernhard Brehmer, gehört zu den Top-Medizinern in ganz Deutschland. Brehmer, der seit 2014 den Chefarztposten am Diak Klinikum innehat, freut sich über die Auszeichnung und sagt: „Diese Auszeichnung ist ein tolles und ermutigendes Signal, nicht nur für uns als Team, sondern auch für die von uroonkologischen Erkrankungen, insbesondere Hodenkrebs betroffenen Männer im Landkreis. Sie zeigt unsere hohe Fachlichkeit und Expertise bei der medizinischen, aber auch pflegerischen Versorgung der Menschen.“

Und auch Professor Dr. Andreas Rempfen wurde ausgezeichnet: Seit elf Jahren schon stehen Rempfen und sein Team in der Bestenliste und zeigen damit erneut den Frauen in der Region, dass sie in der Frauenklinik am Diak Klinikum gut aufgehoben und in den besten Händen sind.



Priv.-Doz. Dr. Bernhard Brehmer



Professor Dr. Andreas Rempfen



Neuendettelsauer Elisen-Lebkuchen

Feinstes Traditionsgebäck aus der Diakoneo Bäckerei

Elisen-Lebkuchen aus der Diakoneo Bäckerei Neuendettelsau werden traditionell nach altem fränkischen Rezept hergestellt.

Es gibt sie mit **feiner Schokolade** oder **Zuckerglasur**.
Neuendettelsauer Elisen-Lebkuchen zeichnen sich durch erlesene Zutaten und eine besondere Mischung aus orientalischen Gewürzen aus.

Bestellmöglichkeit unter:

- Tel.: +49 9824 9249-122
- per Mail an bestellen@diakoneo.de
- www.diakoneo.de/bestellen

WIR SIND AUSGEZEICHNET ALS
UNSER ORIGINAL
1. SPEZIALITÄTENWETTBEWERB
DER METROPOLREGION NÜRNBERG



Wir begleiten alle Menschen, die in ihren unterschiedlichen Lebenssituationen verlässliche Unterstützung suchen

Mehr unter: www.diakoneo.de

einblick – Das Spendenmagazin
von Diakoneo

2021 | Ausgabe 2 | 2. Jahrgang

Herausgeber:

Diakoneo KdÖR
Fundraising
Wilhelm-Löhe-Straße 2
91564 Neuendettelsau
VisdP: Manuela Giesel

Redaktion:

Ulrike Engelmann, Friederike Grün-
hagen-Wahl, Doris Kling, Eleonore
Hofmann, Marianne Kaiser, Christine
Liebel, Maria Mohr

Spendenkonto:

Diakoneo KdÖR
Evangelische Bank
IBAN: DE81 5206 0410 0002 1111 10
BIC: GENODEF1EK1

Diakoneo Diak
Schwäbisch Hall gGmbH
Sparkasse

IBAN: DE04 6225 0030 0000 0080 02
BIC: SOLADES1SHA

Fotos:

Katja Kurz, Ufuk Arslan,
Claudia Pollok, Sandra Mayer,
Friederike Grünhagen-Wahl,
stock.adobe.com, pixabay.com,
unsplash.com

Gestaltung:

soldan kommunikation, Stuttgart

Druck:

Deutsche Post E-Post Solutions GmbH